4250 21.05.1930 Hi

A:
V: Kommunionskinder I
Die Mädchen und Buben.

Ubreißkalender

Die „Kommejo'uskanner" gehören in diesen Tagen zu den malerischsten Erscheinungen im Straßenbild.

Schon eine Zeitlang sah man sie in den Schaufenstern der Photographen. Und es war mit den Mädchen manchmal beängstigend. Da schaute dich aus dem Kommunionsschleier heraus manchmal ein Gesicht an, in dem eine solche weibliche Reife ausgedrückt war, daß du davor erschrecken konntest. Ein zehn-, zwölfjähriges Kind mit dem Blick einer Erwachsenen, wie voll des Bewußtseins ihrer späteren Bestimmung. Ein fast unheimlicher Beweis für die weibliche Frühreife. Als ob in diesem Kinde schon das ganze Weib mit seinem Geschick, seinem Zauber und seinen Tücken sich spiegelte.

Noch stärker wirkt diese Spiegelung, wenn die kleinen weißen Schleierträgerinnen mit ihren Müttern und Tanten aus der Kirche nachhause gehen.

Es ist, als ob ihnen das lange Kleid das Bewußtsein einer großen Würde und Verantwortung gäbe. Sie fühlen sich völlig als die momentanen Herrinnen der Situation. Ob sie es wissen oder nicht: Ihretwegen hat sich manche Mutter den Bissen vom Munde gespart, damit ihr weißes Kleid, ihr Schleier, ihr Krönchen, ihr Spitzentuch, ihr Gebetbuch mit Rosenkranz, ihre Handschuhe und Schuhe nicht minder reich seien, als die der Millionärstöchter. Und so gehen sie durch die Straßen, fühlen sich jede als den Mittelpunkt der Welt, als ob der weiße Seidenatlas ihres Röckchens sie mit dem Empfinden jenes andern Atlas durchdränge, der eine Welt auf seinen Schultern tragen mußte. Sie wären in diesem Aufzug imstand, ihrer Mutter Ratschläge für Küche und Haus und die Behandlung ihres Mannes zu erteilen und dem Vater Vorhaltungen wegen seines unsoliden Lebenswandels zu machen. Manchmal tun sie es wirklich, wie man schon erzählen hörte, und verbinden die töchterliche Gardinenpredigt mit einer neuntägigen Andacht. Brav, züchtig, guter Vorsätze und weltschauender Absichten voll, durchdrungen von zartgrüner Fraulichkeit kommen sie zwischen den Großen daher, fühlen sich schon mit ihnen insgeheim solidarisch und dämmerig halbbewußt zu allem entschlossen, was ihnen ihre Bestimmung auferlegen wird.

Wie anders die künftigen Männer! Ich sah eben noch ihrer zwei, die auf dem Heimweg von der Kirche aber auch jede Würde von sich abgestreift hatten und wie junge Hunde sich austobten. Sie hatten schwarzblaue Anzüge mit langen Hosen an. (Wie komisch, daß die Länge der Hosen, Röcke, Haare und Bärte immer und überall als Symbol der Würde und Feierlichkeit gilt, während der Zug nach Sauberkeit sich von aller Länge abkehrt und die Kürze bevorzugt, sogar, möchte man sagen, bei den Reden.)

Diese beiden langbehosten Kommunionsbübchen trugen am linken Arm die weißseidene Binde mit Schleife und Franse, aber sie sogen weder aus ihr, noch aus ihren langen Hosen das Bewußtsein von Feierlichkeit und von Verantwortung, das ihre Altersgenossinnen auszeichnete. Im Gegenteil, sie rannten herum wie besessen, daß die weißen Schleifen im Winde flatterten und stießen ein Geheul aus, wie junge Irokesen. Ich glaube gar, wenn ich recht gesehen habe, so spielten sie mit ihren Gebetbüchern Fußball. Eins ist sicher, sie trieben einen polizeiwidrigen Unfug mit einer jener Kugeln, die das frühere „Krekelfix" ersetzen. Man schmeißt sie übers Pflaster und sie geben bei jeder Berührung damit das aufgeregte Knistergeräusch von sich, bei dem den Buben das Herz im Leibe lacht. Denn es hat so etwas Aufsässiges, Respektloses, Hämisches an sich. Hatte der eine die Kugel quer über die Straße geworfen, so paßte der andere die Sekunde ab, wo kein Auto vorbeisauste, um sie wieder einzufangen. Und so trieben sie sich im Zickzack johlend die Straße entlang, und immer flatterten ihre langen Hosenbeine und ihre weißseidenen Schleifen im Wind.

Und das wollen später die Herren der Schöpfung sein!

Neue Zeit 21.5.1930